

Beriker Familie macht Tausende Kinder glücklich

My-ball Projekt ist bereits in 16 Ländern lanciert

Mit grossen Augen betrachtet der kleine sri-lankische Junge den knallgelben Ball in den Händen von Yvonne Steiner. Als sie ihm den Ball hinstreckt, zögert er einen Moment, doch dann breitet sich ein Strahlen über das ganze Gesicht des Jungen und er nimmt den Ball mit beiden Händen entgegen. «Thank you» hört man ihn leise sagen und schon rennt er mit dem Ball davon. «In solchen Momenten wissen wir, dass wir das Richtige machen», freuen sich Yvonne Steiner und ihre Familie. Seit das Projekt «myball.ch - a project for children around the world» im August 2013 gestartet wurde, erhielten bereits 16 000 Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren einen Ball geschenkt.

Idee in Jamaika geboren

Nach Ferien in Jamaika und zwei Freiwilligen-Einsätzen in Waisenheimen beschlossen die Beriker André und Yvonne Steiner mit ihren Töchtern Katja und Laura, als Familie etwas für Kinder aus armen Verhältnissen zu tun. «Während unserer Aufenthalte in Jamaika haben wir festgestellt, dass die Kinder dort sehr selten spielen. Mit Bällen, die wir ins Waisenheim brachten, spielten sie alleine oder in Gruppen», erinnert sich Katja Steiner.

So entstand die Idee, ein Ballprojekt zu starten. Ein Hersteller wurde gesucht, das Design erarbeitet und ein Name für das Projekt erfunden. Die Organisation in Jamaika, für die Katja und Yvonne Steiner Freiwilligenarbeit geleistet hatten, war von der Projektidee begeistert und sagte sogleich ihre Unterstützung bei der Verteilung der Bälle zu.

Die ersten 5000 Bälle finanzierte die Familie selbst. «Wir wollten sicher gehen, dass unsere Idee so umgesetzt werden kann, wie wir uns dies vorstellten», erklärt Yvonne Steiner. So kam es, dass im Januar 2014 die ersten Bälle an jamaikanische Kinder verteilt werden konnten. Zu diesem Anlass reisten Katja und Yvonne Steiner nochmals nach Mandeville, einer Kleinstadt im Innern Jamaikas und wohnen der ersten Verteilung in einer Vorschule mit fünfjährigen Kindern bei. «Be-

vor wir die Bälle überreichten, beschrifteten wir sie mit dem Namen der Kinder. Deren Freude war riesengross! Während die einen kaum warten konnten, draussen damit zu spielen, hielten andere ihren Ball fest an sich gedrückt, als wollten sie ihn nie mehr loslassen», erinnert sich Katja Steiner an den eindrücklichen Moment.

Ein Familienprojekt entsteht

Zurück in der Schweiz war für die Familie Steiner klar, dass sie das Ball-Projekt weiterführen wollte. Jedes Familienmitglied hat eine Aufgabe innerhalb des Projekts: Tochter Katja ist zuständig für die Homepage und für Facebook, Vater André übernimmt die Finanzen, Mutter Yvonne steht in Kontakt mit Produzenten und Hilfsorganisationen und Tochter Laura verdankt eingegangene Spenden.

Bis es jedoch so weit ist, dass ein Kind mit einem der gelben Bälle spielen kann, investiert die Familie Steiner viel Zeit. Organisationen in den verschiedenen Ländern müssen gesucht werden, Einfuhrbestimmungen, Zollvorschriften usw. geprüft werden. «Bis wir sicher sind, dass dem Transport bis zur Hilfsorganisation im Bestimmungsland nichts mehr im Wege steht, dauert es oft Monate», weiss Yvonne Steiner. «Einfacher ist es, wenn wir Leuten, die in ein Drittland reisen, Bälle im Gepäck mitgeben können.» Die Leute schicken Fotos und einen kurzen Bericht, wie sie die Verteilung erlebt haben. Dies wird auf der Homepage www.myball.ch und auf Facebook gestellt, damit sich Spender und Interessierte vergewissern können, dass die Bälle wirklich zu den Kindern gelangen.

Das Projekt [myball.ch](http://www.myball.ch) wird einerseits durch Spenden finanziert, aber auch durch den Verkauf der gelben Bälle in der Schweiz. «Mit 20 Franken - so viel kostet ein Ball - können wir 10 Bälle herstellen lassen», erklärt Laura Steiner. Spenden fließen vollumfänglich in das Projekt, die administrativen und organisatorischen Kosten werden privat getragen. Weitere Informationen und Adressen für potenzielle Spender unter www.myball.ch. (A2)



Eine glückliche Mutter mit ihrem Kleinkind und dem neuen Spielball, den sie sich nicht leisten könnte.

ZVG

BRIEFE AN DIE AZ

Was mir Sorgen bereitet

Tägerig Referendumsabstimmung über die Sportanlagen vom 13. September

Die finanzielle Lage von Tägerig ist nicht rosig, dies steht auch im Protokoll der Gemeindeversammlung vom 2. Juni 2015. Wir (das Referendatskomitee) haben im Flugblatt einige Argumente erwähnt, die zu beachten sind. Es ist schon möglich, dass der Gemeinderat für das Budget 2016 eine Steuerfuss-erhöhung von lediglich 3% vorschlägt. Die Quittung folgt einfach in den Folgejahren. Übrigens: Die Schenkungen an die Vereine können nicht einfach dem Eigenkapital belastet werden. Der Betrag von Fr. 705 000.- muss über die Erfolgsrechnung verbucht werden. Dies beeinflusst die kantonale Vorgabe über einen ausgeglichenen Finanzhaushalt massiv. Ich verstehe auch den Zeitdruck nicht. Am 18. Mai fand eine Orientierungsversammlung statt, am 3. Juni wurde an der Gemeindeversammlung über die vier Vorlagen abgestimmt. Eine inhaltliche Diskussion fand nicht statt. Alternativprojekte wurden nie aufgeführt. Die Steuerzahler können nur entscheiden, ob sie genau die vorgelegten Projekte realisieren wollen oder nicht.

Es braucht einen seriösen Finanzplan mit einem Investitionsplan sowie einer realistischen Aufzeichnung der Steuerausentwicklung. Das bisherige Vorgehen des Gemeinderates (keine finanziellen Transparenz, keine Projekialternativen, Abstimmungsunterlagen zu spät

zugestellt) ist nicht vertrauensbildend. Ich stimme 4 x Nein und freue mich auf ein neues, transparentes Projekt mit Alternativen im 2016.

HEINZ OPLIGGER, TÄGERIG

Wann ist endlich Schluss mit diesen Unwahrheiten?

Als ich die Leserbriefe von Jürg Walty und Patrick Oldani gelesen habe, sind mir wiederum die Haare zu Berge gestanden. Jetzt ist genug! Mit solchen Unwahrheiten darf nicht auf Stimmenfang gegangen werden.

Vom Ex-Gemeindeammann Jürg Walty habe ich schon ein wenig mehr erwartet. Er unterschreibt noch gross mit Ex-Gemeindeammann. Was hat er in all den Jahren als Gemeindeammann gemacht? Er hat genaue Kenntnisse, wie viel die Vereine von der Gemeinde ausbezahlt bekommen. Das ist sicher nicht wie von ihm geschrieben ein vierstelliger Betrag. Das kann auch aus dem Reglement, welches öffentlich zugänglich ist, entnommen werden. Vom Unterhalt und sonstigen Kosten (wie Strom, Unterhalt, Hallenmieten im Winter etc.), welche die Vereine wegen fehlender Infrastruktur haben, will und wollte er schon immer nichts wissen.

Von der Initiantin und Ex-Gemeinrätin Helena Zimmermann habe ich nichts anderes erwarten können. Bei ihr geht es nicht um die Sache, sondern um den jetzigen Gemeinderat. Persönliche Abrechnungen dürfen aber nicht auf Kosten der Vereine und Steuerzahler ausge-

tragen werden. Unser Ex-Gemeinderat Hans Lutz hatte die Finanzen knapp zwei Jahre unter sich und kritisiert seine Arbeit selber. Wer hat da seinen Job nicht gemacht?

Jeder kann sich seine Meinung selber bilden und auch kundtun. Aber bitte mit sachlich korrekten Argumenten und Fakten, welche um das Projekt gehen und nicht um persönliche Machenschaften und Abrechnungen. All dies nur, weil ehemalige Gemeinderäte nicht über ihren Schatten springen können und persönliche Machtkämpfe auf Kosten der Jugend/Kinder (Vereine) austragen müssen. Unsere Jugend ist unsere Zukunft. Die Vereine vom Dorf benötigen eine angemessene Infrastruktur. Sonst hat dieses Dorf ja fast nichts Kulturelles anzubieten. Wollen wir denn wirklich zu einem Schlafdorf werden? 4x Ja am 13. September. MARKUS JURT

Asylbewerber sind Menschen, nicht Kriminelle

Muri Geplante Unterbringung von Asylbewerbern in der Gops des Spitals
Jeden Tag sehen wir in den Nachrichten die Bilder von Krieg und Gewalt in Syrien oder an anderen Brennpunkten auf der Welt. Beinahe jeden Tag hören wir Meldungen von im Mittelmeer ertrunkenen oder in einem Lastwagen erstickten Flüchtlingen. Das Leid und die Verzweiflung dieser Menschen ist gross. Ihre Petition gegen die Unterbringung von Asylbewerbern löst daher in uns ein grosses Unbehagen und Unverständnis

aus. Die vorübergehende Aufnahme von 150 bis 200 Asylbewerbern in der Gops im Spital Muri ist zumutbar. Wir von der Grünen Partei Bezirk Muri unterstützen den Gemeinderat von Muri und die Behörde des Kantons Aargau. Wir fordern insbesondere die SVP-Ortspartei Muri zu mehr Gelassenheit, Offenheit und Solidarität auf. Die Beispiele Bremgarten, Merenschwand oder auch Laax haben gezeigt, dass das Zusammenleben mit Asylbewerbern ohne grössere Probleme funktioniert. Asylbewerber sind Menschen und keine Kriminelle! LEA KÜNG, VORSTAND GRÜNE BEZIRK MURI

Gemeinderat ignoriert die Interessen der Bürger

Merenschwand Zonenplanrevision und Platz für Fahrende

Wie zu lesen war, versucht der Gemeindeammann über die Zonenplanrevision, den Fahrenden-Standplatz «hineinzuschmuggeln». Die Bürger «dürfen» dann lediglich zum Gesamtpaket, also zum neuen Zonenplan inkl. Standplatz stimmen. Per Zufall würde auch ein weiteres Behördenmitglied vom neuen Zonenplan profitieren, da das eigene Landwirtschaftsland zu Bauland umgezogen würde. Stimmen wir «Ja» zur Umzonung, müssen wir auch den Standplatz akzeptieren.

Es haben sich in der Vergangenheit alle zukünftigen Nachbarn zum Fahrenden-Standplatz unmissverständlich ablehnend geäußert. Wir sind nicht bereit, einen schönen Flecken Landwirtschafts-

land, idyllisch gelegen am Weissenbach, zugunsten Vorhaben und Interessen einzelner Behördenmitglieder zu opfern. Die Stimmung bei den Anwohnern gegenüber dem Standplatz für Fahrende hat sich in keiner Weise verbessert.

Presseberichte über Unterschlagung und Verdeckung der Landwirtschaftsflächen haben vermutlich dazu beigetragen. Es scheint also, als ignoriere der Gemeindeammann auch nach der Abfuhr zum neuen Gemeindehaus erneut die Bürgerinteressen, aus welchen Gründen auch immer. Wir verkaufen aber unsere Seele auch nicht, wenn der Kanton mit anscheinend lukrativen Einzonungen winkt.

Daher werden wir von der SVP-Ortspartei gegen diese geplante Mogelpackung und gegen das Eigeninteresse einzelner Gemeindeglieder kämpfen. Wie auch bereits in der Presse zu lesen war, wird die SVP-Ortspartei an der Herbstgemeinde ebenfalls beantragen, den Steuersatz von 99% auf 94% zu reduzieren, denn seit Jahren werden Millionen an Reserven angehäuft. Wir möchten, dass der Steuerzahler davon profitiert. Vorhaben wie beispielsweise GIO und Standplatz zeigen, wie viel Geld für die Planung verprasst wird, anstelle von Anfang an die Bürger und deren Interessen mit einzubeziehen.

Wir werden an der Gemeindeversammlung eine geheime Abstimmung verlangen, sodass jeder Wähler seine Privatsphäre wahren kann. FRITZ BECK, IM NAMEN DES VORSTANDES DER SVP